Ab 1903: Zwölf Damen in der Turnstunde

Serie Zeitsprünge | Von der Gründung der Damen-Riege im TV Nagold / 175 Jahre VfL Nagold

Die Wurzeln des VfL Nagold reichen 175 Jahre zurück. Im damals gegründeten Vorgängerverein gab es Anfangs nur Platz für Männer. Mehr als 50 Jahre war das Turnen in Nagold auch eine reine Männerdomäne. Dieser Zeitsprung erzählt von der Öffnung des Vereins für den Frauensport.

■ Von Heiko Hofmann

Nagold. Rund 100 Jahre alt ist diese Fotografie der Frauenriege des Turnvereins Nagold. Etwa Mitte der 1920er Jahre ist das Bild in den Räumen der Seminarturnhalle entstanden. Einziger Mann auf dem Foto ist der damalige Turnwart Karl Frank. Dass Frauen überhaupt in einem Nagolder Verein Sport treiben können, war da erst seit rund 20 Jahren möglich

Im Turnverein Nagold kommt es nach intensiven Beratungen im Vorstand im Jahr 1903 zur Gründung der Damen-Turnerriege. Bereits 1902 fasst man den Beschluss, sich nach Turnlehrern für die Damenwelt umzusehen, im Oktober 1903 fällt dann der offizielle Gründungsbeschluss, und später wird in einem Protokolleintrag des Vereins berichtet, dass sich seit dem 5. November 1903 jede Woche einmal durchschnittlich zwölf Damen zur Turnstunde treffen.

Damit ist der TV Nagold nicht unbedingt seiner Zeit voraus. Aber eben auch nicht völlig hinterher. Vorreiter beim Frauensport sind wieder einmal die Schulen: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits wird in Mädchenschulen der Turnunterricht eingeführt. Vor allem gesundheitliche Aspekte sprechen dafür.

Die Damen-Turner-Riege aus der Mitte der 1920er-Jahre des TV Nagold – einem der Vorgängervereine des heutigen VfL Nagold. Foto: Archiv VfL Nagold

In das deutsche Turnerbild mag das freilich anfangs nicht so recht passen – hat die körperliche Ertüchtigung doch das Ziel, die Wehrhaftigkeit der Männer zu stählen. Das damalige Rollenbild sieht die Frau als Hausfrau und Mutter. Arg viel mehr aber auch nicht. In den 1880er Jahren bilden sich dennoch die ersten Damenriegen in den Turnvereinen, und ab 1895 gibt es auch Vorführungen und Schauturnen von Frauen in der Öffentlichkeit. Ein Trend, dem man sich schließlich auch in Nagold nicht weiter verschließen kann und will.

An Olympischen Spielen nahmen Frauen erstmals 1900 in Paris teil - in den Sportarten Golf und Tennis. Wenig später kamen Eiskunstlauf, Bogenschießen und Schwimmen dazu. Turnen und Leichtathletik folgten aber erst knapp 30 Jahre später. Zudem konnten Sportlerinnen 1900 an gemischten Wettbewerben teilnehmen.

Sie erreichen den Autor unter
heiko.hofmann
@schwarzwaelder-bote.de

■ **Wort zum Sonntag**

Putins Krieg und wir

Die Welt ist anders geworden. Lange haben wir fest gedacht, die Zeiten militärischer Bedrohung sind zumindest in Europa für immer vorbei. Doch nun ist das Unfassbare Wirklichkeit: Krieg in Europa, nur wenige hundert Kilometer von unseren Grenzen entfernt.

Unser Alltag geht zwar wie gewohnt weiter. Doch gleichzeitig kommt bei vielen der Gedanke: Was wäre, wenn dieser Krieg auch zu uns kommt? Wenn die Panzer weiter Richtung Westen rollen? Manche alte Ängste sind da auch bei vielen wieder neu hervorgekommen.

Es ist aber wichtig, auch mit unserem Verstand zu begreifen, was wir emotional in diesen Tagen erlebt haben: Nämlich – eben eine Erschütterung von dem, was wir jahrzehntelang für ganz fest und sicher gehalten haben: Wir müssen die Situation so annehmen, wie sie jetzt ist - gleichzeitig sollten wir aber nicht den Ängsten vollen Raum in uns geben. Wir sind noch nicht real bedroht oder gar angegriffen, die Menschen jedoch in der Ukraine sind es seit über zwei, bald drei Wochen. Wenn wir davon hören, wenn wir die Bilder im Fernsehen sehen, dann sollten wir nicht bei unseren eigenen Ängsten stehen bleiben, sondern uns für den Schmerz, ja für das Mitleiden mit ihnen öffnen: Unsere Mitmenschen dort, ja zu einem großen Teil unsere Mitchristinnen und Mitchristen, die sich für die Demokratie und den Westen entschieden haben - und jetzt von einem, der die Demokratie verachtet und sie fürchtet und fürchten muss, angegriffen und mit dem Tod bedroht werden.

Der Westen wiederum war zuvor nicht in der Lage, diesen Aggressor zu stoppen. Und das, was uns allen wichtig ist - Freiheit und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, Ehrlichkeit und wechselseitige Achtung, Frieden und Humanität – das wird jetzt mit Füßen getreten.

An unserer westlichen Kultur gibt es ja durchaus manches zu kritisieren. Doch die Übereinstimmung in den Werten, die wir in Europa teilen, die reicht viel tiefer, als wir mitten in diesen tagespolitischen Auseinandersetzungen wahrnehmen. »Die Würde des Menschen ist unantastbar« – was das Grundgesetz in seinem ersten Artikel erklärt, wurzelt für uns als Christenmenschen in einem Satz, der auch ganz vorne in der Bibel steht (1.Mos 1,27): »Gott schuf den Menschen zu seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie.«

Gottes Ebenbild - nicht, um sich arrogant über alle anderen Geschöpfe zu erheben. Aber als eine unverlierbare Würde, als einzigartiges Geschöpf Gottes. Eine Würde und ein Wert, den kein Mensch dem anderen streitig machen darf.

Als Bürger unseres Staates – wie auch insbesondere als Christenmenschen stehen wir so zum Recht des einzelnen auf Selbstbestimmung, sind wir von der Gleichheit aller Menschen überzeugt, und davon, dass es nicht ohne Toleranz gehen kann, und dass ein besseres Argument in einer Debatte ausschlaggebend sein sollte - und nicht die nackte Gewalt.

Wir schätzen in unserer freiheitlichen Demokratie die Kraft des Gesprächs – und die Möglichkeit des Ausgleichs.

Viele dieser Werte gehören ganz tief und grundlegend zur Botschaft Jesu wie der ganzen Bibel: Frieden und Fairness, Solidarität wie Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Authentizität. All diese Werte, die uns geprägt haben und auf die wir uns verlassen, sind jetzt infrage gestellt - und mancher fragt: Hätten wir uns nicht viel früher gegen Putins Kriegspolitik wehren müssen? Hätten wir nicht einschreiten müssen, als er Grosny in Tschetschenien dem Erdboden gleich machte und die Krim annektierte?

Während er aufrüstete, kümmerten wir uns um manches andere, wirklich auch wichtige in unserem eigenen Land. Waren wir aber - naiv in dem ganzen? Waren wir blauäugig und unrealistisch und haben uns von Putin sozusagen einlullen lassen?

Nein, das waren wir nicht. Denn ganz viele Themen gehören in das Programm unserer Kultur - wie ebenso zu den Kernpunkten unseres Glaubens wie der Botschaft Jesu: Ja, auch die Sorge um den rechten Gebrauch des Gendersternchens, um die Anerkennung von Transgender-Identitäten - all das bedarf der Beachtung und der Wertschätzung.

Werden wir in der Lage sein, unsere Kultur des Schützens, der Rücksichtsnahme, der Toleranz und Fürsorge gegen das Rohe, das Brutale, ja gegen das radikal Böse zu verteidigen? Zu verteidigen - ohne selbst in die Spirale der Gewalt einzusteigen? Zu verteidigen - auf jenem Weg Jesu, der keine Gewalt anwendet, sondern diejenigen selig heißt, die Frieden stiften?

Von Andreas Borchardt

In Jesus Christus glauben wir ja an einen Gott, der selbst misshandelt und gekreuzigt wurde - und sich so genauso verletzlich gemacht hat wie wir. Er ist überall mit dabei, wo Menschen leiden und sterben - und schenkt uns die Kraft, so wie er auch für die anderen da zu sein und mit ihnen zu fühlen. Und weil Christus selbst den Tod überwunden hat, kann uns daraus die Kraft zuwachsen, Angst und Besorgnis zu überwinden - und uns den Herausforderungen zu stellen.

Wir haben keine Sicherheit für alles, was kommen wird. Gleichzeitig aber können wir doch noch auf alles schauen, was uns Kraft und Freude schenken kann: Auf die Menschen, die uns nahe sind, auf die Städte und Dörfer, in denen wir leben, auf die Bücher, die uns geistige Nahrung geben, einfach auf die Schönheit des Lebens, die wunderbare innere Botschaft von Musik aller Art - oder auch auf die Sträucher im Garten nebenan, die gerade wieder aufblühen wollen: »Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.«

(Lied 655 im Evangelischen Gesangbuch.)

■ **Andreas Borchardt** ist Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Emmingen-Pfrondorf